

Orientierungskrisen

In keiner Epoche gab es wohl so tiefreichende Orientierungsprobleme für die Menschen wie in unserer Gegenwart. Die Gründe liegen in der Natur unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation. Der Möglichkeitsbereich des menschlichen Handelns hat sich in einem Ausmaß erweitert, daß der einzelne nur einen kleinen Sektor aus eigenem Wissen und eigener Erfahrung beurteilen kann. Die Experten, auf die man in einer solchen Situation angewiesen ist, können Hilfen geben, aber kaum Gewißheit, weil ihre Meinungen fast immer divergieren. Es gibt keinen privilegierten Standort, von dem aus man alles übersähe. Daher gibt es auch keine Instanz, die in jedem Fall die richtige Lösung gewährleisten könnte. Jede Entscheidung ist mit Risiken behaftet, jedes Handeln hat Nebenfolgen, die sich nicht voraussehen lassen, und immer gibt es Gründe, die anderen als so gewichtig erscheinen, daß sie zu anderen Lösungen kommen.

Weil sich unsere Zivilisation und alle ihre Strukturen mit einer bisher nicht gekannten Dynamik ständig ändern, erstrecken sich die Unsicherheiten auch auf die Zukunft. Die jeweilige Generation kann kaum mehr wissen, mit welchen Lebensverhältnissen sie in wenigen Jahren zu rechnen haben wird. Die Traditionen altern rasch und verlieren schnell ihre prägende Kraft. Was der einzelne in seiner Ausbildungszeit gelernt hat, reicht nur noch selten für die ganze Lebensarbeitszeit. Mobilität ist gefragt, Anpassungsfähigkeit, ständige Bereitschaft zum Dialog mit anderen Meinungen, zum Lernen und zum Umdenken.

Die Orientierungsprobleme, die diese Situation mit sich bringt, führen zu den verschiedenartigsten Reaktionen. In zunehmendem Maß lassen sich dabei Tendenzen beobachten, die Aufklärung, Wissenschaft, Rationalität, also die Grundkräfte der Moderne, in Frage stellen und die Neu- oder Wiedergewinnung eines „ganzheitlichen“, „positiven“ Bewußtseins als Ideal betrachten. An die Stelle des Pluralismus der Meinungen und Überzeugungen, den man nur als verwirrend erfährt, soll eine überschaubare, Sicherheit gebende Welt treten. Komplizierte Probleme werden auf einfache, für jedermann scheinbar verständliche Fragen reduziert. Bei der Entscheidungsfindung erhalten Gesinnung, Gefühl und Engagement den Vorrang vor Sachkunde und rationalem Abwägen der Folgen und Risiken. Radikale Lösungen werden bevorzugt, Kompromisse gelten als verwerflich. Dialogbereitschaft tritt in den Hintergrund vor dem Anspruch, im Besitz der Wahrheit zu sein, der sich alle Gutgesinnten beugen müssen.

Solche Tendenzen zeigen sich etwa in den „fundamentalistischen“ Strömungen der USA oder des Islams, die das gesamte öffentliche Leben ihren religiös begründeten Normen unterwerfen wollen. Nicht so totalitär, aber ebenfalls

aufklärungs- und wissenschaftsfeindlich sind viele Gruppen, die sich „grün“, „esoterisch“ oder „New Age“ nennen. In der Kirche werden solche Haltungen überall dort sichtbar, wo man sich nicht um die argumentative Auseinandersetzung mit der modernen pluralistischen Welt bemüht, sondern alles Heil in Meditation, Spiritualität und der scheinbar sicheren Geborgenheit der kirchlichen Institution sucht, auch wo man meint, die Probleme unserer Welt ließen sich leicht lösen, wenn nur alle die Zehn Gebote, das Evangelium und vor allem die Bergpredigt zur Grundlage ihres Lebens machten. „Christus ist die Lösung aller Probleme“, oder: „Durch Beten und Fasten läßt sich der Friede sichern“, heißt es dann.

Wer so denkt, bezeugt ein tiefes Vertrauen in die Kraft des christlichen Glaubens, verkennt aber die Natur des menschlichen Handelns in einer kontingenten Welt. Denn schon immer erforderten die Fragen der jeweiligen Gegenwart Sachverstand und die Fähigkeit zur Analyse der Probleme. Die Prinzipien des Glaubens – ob christlich oder esoterisch, ob fundamentalistisch oder ganzheitlichen Gefühlen verhaftet – helfen in den konkreten Fragen des Alltags nur selten. Das gilt in besonderem Maß für die heutige wissenschaftlich-technische Zivilisation. Selbst wer die Entwicklung, die dazu führte, ablehnt, muß mit ihr leben. Sie abzuschaffen, hinter sie zurückzugehen, einen vermeintlich harmonischen Naturzustand wiederherzustellen, das wird im Ernst auch von denen nicht für möglich gehalten, die sich danach sehnen.

Diese Zivilisation ist aber auf Rationalität gegründet. Ihre Probleme lassen sich nur mit Sachkunde und Urteilsvermögen lösen. Es liegt im Wesen der geschaffenen Welt überhaupt, daß in Fragen der konkreten Weltgestaltung nie absolute Sicherheit möglich ist. Man muß die verschiedenen Gesichtspunkte jeweils abwägen und gewichten, und dann nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden. Das Ergebnis wird immer ein Kompromiß sein. Dieser kommt aber nur zustande, wenn alle mit Argumenten zu überzeugen versuchen, sich auf die Auseinandersetzung mit kontroversen Standpunkten einlassen und um die Vorläufigkeit und Ungesicherheit jeder menschlichen Entscheidung wissen. Andere Wege zur Orientierung in unserer komplizierten Welt und zur Bewältigung ihrer Aufgaben gibt es nicht.

Gerade das Christentum hat zur Erkenntnis und zum Umgang mit dieser rationalen Struktur unserer Welt einen entscheidenden Beitrag geleistet. Es würde seine historische Mission in der Geschichte verraten, wenn es von dieser Entwicklung und damit von Aufklärung und Moderne Abschied nähme. Ein erneuter „Antimodernismus“ im Sinn einer Absage an Rationalität, Pluralismus und offene Auseinandersetzung wäre der schlechteste Dienst, den die Christen heute leisten könnten. Johannes Paul II. hat dies in seiner Ansprache im Kölner Dom im Jahr 1980 präzise zum Ausdruck gebracht: „Heute ist es die Kirche, die eintritt für die Vernunft und die Wissenschaft, der sie die Fähigkeit zur Wahrheit zutraut.“

Wolfgang Seibel SJ